

# Carte blanche für: Alfred Dorfer : verhaltene Forschung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Verhaltene Forschung

Im nächsten Leben werde ich Verhaltensforscher. Denn ich lese immer wieder, dass meine zukünftigen Berufskollegen Fantastisches feststellen. So etwa, dass bei den lustigen und streitlustigen Japanmakaken nicht jeder Affe für jede Aufgabe geeignet sei. Hallo! Deswegen gäbe es wahrscheinlich Alphatiere. Aber: Jedes Tier könne seine soziale Nische finden. Noch einmal: hallo! Des Weiteren wird von den Forschern vermutet, dass ein Tier, das besser mit Stresssituationen umzugehen verstehe, weiter oben in der Hierarchie rangiert. Das aber könnte bedeuten, dass Affen und Menschen, die Stress gut aushalten, eher in der Chefetage zu finden sind. So ist es, Chef wird nicht der Tüchtigste, nicht der mit den besten Beziehungen, nicht der Korrupteste, sondern nur der Stressresistenteste. Wie wahr! Das Schöne an der Verhaltensforschung ist, dass durch sie komplizierte Dinge ganz einfach werden. Danach sehnen wir uns doch.

Dann noch schnell der simple Vergleich mit dem Menschen, schon ist das Rezept fertig und wir wissen wieder eine ganze Menge mehr über uns. Und lustig ist es ja auch, ehrlich. Dass wir nicht anders sind als Makaken ist doch witzig. Natürlich haben die keine Bibliotheken. «Aber sie können sie auch nicht niederbrennen», werden nun die Biologen einwenden. Klar, weil sie dafür einfach zu dämlich sind.

Diese Scherzebene hat sogar eine Form der Satire geboren, sie hiess *Wissenschaftskabarett*. Der Name schien dann zu sperrig und so entstand Edutainment. Dort kann man spassige Vergleiche hören wie über den Eichelhäher. Der merkt sich nämlich 10000 Verstecke, während wir oft nicht einmal unseren Haustürschlüssel finden. Viele können darüber lachen, weil das Gefühl entsteht, unmittelbar etwas gelernt zu haben, selbst wenn dieses Wissen eher unnütz ist. Ausserdem wird dadurch eine alte Sehnsucht geweckt, nämlich jene nach einem originellen Lehrer. Will heissen Wissensvermittlung

durch Humor. Nehmen wir doch einmal die Bienenkönigin, die legt doch bis zu 2000 Eier am Tag in Spitzenzeiten. Das ist mehr als ihr eigenes Körpergewicht. Wäre das nicht ein origineller Ansporn für die geburtenfaulen westlichen Länder?



Manche Forscher meinen ja, dass, wenn eine unendlich grosse Anzahl Affen jeweils auf eine Schreibmaschine klopft, einer davon dann Hamlet schreiben wird. Und lustigerweise gibt es eine endliche Anzahl von Affen, die das wirklich glaubt!

Was wird herumgefalselt über den Klimawandel. Jeder simple Grashalm kann aus Licht Sauerstoff machen. Also: Streichen wir uns doch mit Chlorophyllfarbe grün an und los gehts! Mit ein bisschen gutem Willen muss das doch möglich sein. Zurück zu den Bienen. Dort sind Männer für eine gedeihliche gesellschaftliche Entwicklung nahezu überflüssig. Ein paar wenige für die Befruchtung und wenn der Winter kommt, schmeisst man sie einfach hinaus aus dem Bau in die Natur mit minimalen Überlebenschancen. Wer will da noch ein Macho sein?

Übrigens, die Bonobos sind Äffchen, die jegliche Form von Stress mit Sex kompensieren. Ärger mit der Schwester? Flugs wird sie bestiegen und Ruhe kehrt ein. Das könnten wir doch auch machen, vielleicht wären dann Sprengstoffgürtel obsolet.

Fazit: Ja, der Mensch ist einfach nur ein höher entwickelter Affe. Was wiederum fraglich wird durch eine sensationelle Erkenntnis. Schimpansen geben nämlich gerne, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. Bei Menschen und Krallenaffen kommt das weitaus weniger oft vor. Sind also Schimpansen am Ende gar moralisch höher entwickelte Menschen? Zumindest auf Augenhöhe, denn sie töten ebenso Artgenossen, um ihr Territorium zu vergrössern. Das alles sollte uns zu Bewusstsein kommen. Warum? Weil wir eines haben. Bei Schimpansen und Verhaltensforschern ist das noch nicht ganz geklärt.

## Finnland



Die nationale Küche eines Landes ist traditionsgemäss von dem geprägt, was die Natur in überreichem Masse bereitstellt. Im Falle Finnlands ist das natürlich: Holz! Vom Nordländer weiss man generell, dass er alles gerne mit Holz gestaltet: Stabkirchen, Wikingerschiffe, Ikea. Viel mehr als Holz wächst da ja auch nicht. Ein paar kümmerliche Sträucher vielleicht, ein paar jämmerliche Beeren, Luftwurzeln, Moose und Flechten. Also hat er sich auf fasernreiche Kost verlegt, der Nordländer, weshalb neben Messer und Gabel in jedem guten Restaurant kleine Kettensägen neben den Tellern ruhen. Generell sind die Gerichte für den Südeuropäer gewöhnungsbedürftig.

Jenseits von Holz bietet die finnische Speisekarte die karelische Pizza Karhu, die mit Bärenatzen belegt wird. Die Zubereitung ist simpel: Einfach das komplett vorbereitete Gericht mit in die Sauna nehmen. Da wäre schliesslich die Finnische Seenplatte mit lecker «Kalakukko» als Hauptbestandteil, dem sogenannten Fischhahn, meistens Barsch oder Moräne, Schweinefleisch und grünem Speck. Auch der Moränenrücken «Salpausselkä» im Süden ist exzellent, vor allem, wenn man eine gut abgehangene Endmoräne erwischt hat. Dazu ein Glas Viili, das ist feste Sauermilch – es gibt kaum was Besseres, jedenfalls in Finnland nicht, und oft nicht einmal da. Aus der Stadt Vaasa kommen die «Pelletkartoffeln in Kapernsauce», ein altes Piratengericht.

Wegen der Eintönigkeit ihrer Fauna und Flora können es sich die Nordmenschen kaum erlauben, irgendeine Holzart zu verschmähen: Kerbholz (dessen Blätter als Kerbel bekannt sind), Unterkiefer, Oberkiefer, Nordmanntannen, aus deren Zapfen man auch hinter finnischen Gardinen eine ordentliche Suppe kochen kann. Vielleicht liegt es am etwas eintönigen Speisezettel, dass Finnen oft etwas hölzern rüberkommen. Wundern Sie sich also nicht, wenn Ihre Gäste aus dem Norden die Zahnstocher mitessen. In Finnland gilt ohnehin die alte Regel «Mit vollem Munde spricht man nicht». Sie sprechen auch leeren Mundes kaum. Zum Schluss ein guter Rat: Essen Sie niemals im Ravintola Ällöttävä in Uusikaupunki: Dort haben wir unseren Vorkoster verloren!

THOMAS C. BREUER